

die Ähren ab, nicht die Halme, und trug sie in großen Körben nach Hause. Er entkörnte die Ähren mit den Händen und hatte nun zwei Scheffel Reis und beinahe drei Scheffel Gerste. Er beschloß, auch davon nichts zu essen, sondern alles nach einem halben Jahr wieder zu säen. In der Zwischenzeit wollte er überlegen, wie er Brot backen könnte.

9. Wie Robinson sich Brot bereitete.

Um Brot zu backen, brauchte Robinson allerdings viele Werkzeuge, zuerst mußte er etwas haben, womit er das Korn von der Spreu trennen konnte, dann brauchte er eine Mühle, um das Korn zu Mehl zu mahlen, er brauchte ein Sieb, um Mehl und Kleien zu scheiden, er brauchte Dese, um einen Teig zu machen, er brauchte endlich einen Backofen, um das Brot zu backen.

Die Spreu, so dachte er, könnte man ja von den Körnern trennen, wenn man die Körner im Winde mit einer Schaufel in die Höhe würfe, dann nähme der Wind die Spreu schon von selbst fort. Aber wie sollte er die Körner mahlen? Er konnte doch für sich allein keine Mühle bauen. Aber Robinson dachte, ein Mörser wäre auch gut genug, um das Korn zu zermahlen. Er fällte einen Baum und machte aus dem Stamm einen Holzklob. Mit unsäglicher Mühe braunte er eine Höhlung hinein, die er mit dem Messer noch abrundete. Dann machte er sich eine Holzkeule, das war der Stößel. Ein Sieb ließ sich aus dünnem Baumwollenzug bereiten, das er ja noch in Masse besaß. Auf Dese verzichtete er, aber einen Backofen mußte er durchaus haben, und zwar sehr bald, denn inzwischen war die Regenzeit schon wieder gekommen, es war gegraben, gesät, geeggt worden; die Erntezeit war gekommen, es war mit dem alten Säbel statt einer Sichel gemäht worden, alle Körbe waren mit Halmen gefüllt worden, und einer nach dem andern war umgestülpt worden und die Körner ausgerieben. Es waren jetzt ungefähr zwanzig Scheffel Gerste da und noch mehr Reis. Robinson berechnete, wieviel er